

unserer vorderen Platen auf die nächstschiffartigen Höhenkämme verlegten. Eine strategische Anordnung ist den französischen Waffen auch diesmal verlagert geblieben. Die übliche Deute an deutschen Gefangenen und einbehaltenen Kriegsgerät, so schmerzlich sie uns auch sein mußte, ist eine dürftige Entschädigung für neue schwere Verluste und abermals zerstückelte Hoffnungen, die den Franzosen schließlich als einziges Übergewicht des letzten diesjährigen Ansturms verblieben ist.

Es mag hier daran erinnert werden, daß zur gleichen Zeit, da die Armeen der beiden Kronbeirten in Konstantinopel, in der Champagne an Aisne und Waas verpöbelten Anordnungen unserer westlichen Feinde die Stirn boten, unsere Kämpfer im Osten mit dem österreichisch-ungarischen Verbänden die russische Offensive in eine schwere Niederwender wandelten und dem östlichen Feinde fast den ganzen Rest des noch von ihm besetzten Galziens und der Bukowina entzogen — daß während des Bestehens der Mittelmächte in gleich treuer Waffenbrüderlichkeit Deutschland, Österreich und Ungarn die geplante russische Offensive unserer treulosen Verbündeten von einst im Keim erstickten, ihre Heereskräfte in schreckensvollem Zurückweichen zwangen und die Hegemonie Banner der Verbündeten tief ins italienische Nordland hineintrugen. Solche Erfolge pflegen den Blick der Heimat vom schmelzenden Heldenmut der Westfront abzulenken. Darum ist es nicht überflüssig, daß immer und immer wieder auf das jeden Heldenmut spottende Heldenmut der Verteidiger jenes Vorfeldes hingewiesen werde, das unser Vorkämpfer als sicherer Schutz vor die blühenden Ähren unserer westlichen Heimatprovinzen gelagert hat. Ihr altes Tapferkeit, der unerschütterliche Trotz ihres Beharrens hat alle Schrecknisse des Krieges, die der Feind den deutschen Landen zugebracht hatte, auf seine eigenen Gefilde abgelenkt, die nun mit jedem neuen Vorstoß des Feindes in fortwährendem Maße einer Schwächung zum Opfer fallen, die das wachmüßige und sinnlose Unterjochen unserer Gegner über ihre Lande heraufbeschworen hat. Es hat jene glänzenden Erfolge unserer Ost- und Südfront erst möglich gemacht.

Zum Jahrestag der Räumung von Gallipoli.

(8. Januar 1916.)

Der achthunderte Tag, an dem die stolze Flotte Englands, mit Hilfe seiner schweren Schiffskanonen die 600jährige Herrschaft des türkischen Kaiserreichs an den Dardanellen hinwegblasen und die deutschen Pläne in Rom zu zerfallen zu lassen, nämlich zusammenbroch, der 8. Januar 1916 ist auch für die Mittelmächte, vor allem Deutschland, ein ehrenvoller Gedächtnistag. Nach erbittertem, fast sechsmonatigen Kampfe, der auf türkischer Seite zwar mit geringen materiellen Mitteln, aber um so größeren Heldenmut und Standhaftigkeit, auf seiten der Entente mit einem ungeheuren Aufwand von Land- und Seestreikräften und enormen Kosten auf den unwirtschaftlichen Gefilden Gallipolis und an den Meerengen bei Rum-Kale und Sedd-ul-Bahr geführt wurde, mußten die englischen Bataillone, die zähen „Anzac“, Australier, Neuseeländer und Kanadier und die Franzosen unter dem ungestümen Druck der osmanischen Truppen das Schlachtfeld räumen, auf dem sie nach Churchill's prophetischen Worten nur wenige Stunden von dem größten Siege der Weltgeschichte getrennt gewesen waren. Am 8. Januar besetzten die türkischen Soldaten die blutigen Kampfplätze von Anaforia, Tefe Surun und Sedd-ul-Bahr, wo die auf die reitenden Schiffe geladenen englisch-französischen Streitkräfte ein gewaltiges Kriegswa-

terial, die Ausrüstung einer Flotte von nahezu 500 000 Mann, im Stiche gelassen hatten. Da auch die zwangsläufige Desorganisation der stark zerstörten Meerengen der englisch-französischen Kampfflotte, die durch das höhere Feuer der türkisch-deutschen Kanoniere und die Torpedos deutscher Unterseeboote schwere Einbußen erlitt, nicht gestillt war, hatte man im hohen Räte der Entente endlich beschlossen, das Dardanellenunternehmen aufzugeben, ein Unternehmen, dessen unglücklicher Ausgang von der englischen Presse wie ein nationales Unglück beklagt wurde, der englischen Admiralität, die unter Churchill's Führung diesen „monumentalen Mißerfolg“ verschuldet hatte, die schärfsten Angriffe ertrug und die Stellung dieses Ministers unhaltbar machte. Das Ansehen Englands und seiner Verbündeten im Orient hatte einen gewaltigen Stoß erlitten, das Märchen von dem kranken Mann am Bosporus war endgültig durch die Tatsachen widerlegt worden. 300 000 Mann hatten Engländer und Franzosen auf den Arme-1-Peilen Gallipolis liegen lassen müssen, 12 feindliche Minenschiffe und Kreuzer, 17 Panzerkreuzer, etwa 20 Untersee- und Torpedoboote waren in den Meerengen von den türkischen Strandbatterien und U-Booten zerstört oder schwer beschädigt worden, während die Kosten der Expedition auf rund 5 Milliarden Mark geschätzt werden.

Der Krieg zur See.

Erweiterung des Sperrgebietes.

Berlin, 9. Jan. Das Sperrgebiet ist auf die Inseln der Kap-Verdischen Inseln und Madeira ausgedehnt worden. Die Vereinigten Staaten haben aber hatten beauftragt die Küste, diese Vorinsel gebirgten Inseln (etwa 700 Kilometer westlich von Karakko) zu erwerben, um einen festen Stützpunkt für die Ver-überwachung des amerikanischen Meeres und für die Verpflegung usw., sowie auch für die Bekämpfung der Landboote zu gewinnen. Die Ausdehnung des Sperrgebietes ist daher noch zu rechter Zeit erfolgt; sie bedeutet eine gewichtige Schwärzung der Verbindung des Entente mit Amerika.)

Schiffsunfall.

London, 8. Jan. Lloyd's teilen mit, daß der Dampfer Toots nach einem Zusammenstoß bei Shonghai gesunken ist. 100 Personen sind ertrunken.

Die Ereignisse im Westen.

Die deutschen Auslandsgefangenen.

Rotterdam, 9. Jan. Der erste Transport der deutschen Auslandsgefangenen aus England trifft wahrscheinlich Ende dieser Woche in Holland ein. Unter ihnen wird sich der Kommandant des deutschen Kreuzers „Emden“, Kapitänleutnant Karl von Müller, befinden.

Die Neutralitätsverletzung in der Schweiz.

Bern, 9. Jan. Die bei Ballnach abgemerkten Flieger-Bomben wurden als französische festgestellt.

Bern, 9. Jan. Die Schweizer Gesandtschaft in Paris wurde beauftragt, bei der französischen Regierung nachdrücklich zu protestieren.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 9. Jan. Entscherte Bericht von gestern nachmittag: Auf dem linken Massener verlor die Entente nach lebhafter Beschäftigung in der Gegend von Verchucourt an die französischen Truppen zurückgewonnen. Das französische Feuer brach den Angriff und brachte dem Angreifer schwere Verluste bei. Den Franzosen gelang es ohne Verluste, einen Einbruch in die deutschen Linien westlich von Bourmilles zu machen.

Neues vom Saage.

Hindenburg und Ludendorff.

Berlin, 8. Jan. Der „Lokal-Anzeiger“ veröffentlicht einen von besonderer Seite kommenden Artikel, in dem ein Ausspruch Hindenburg's angeführt wird. Zu General Ludendorff sei ihm durch Vorgesetzter Fügung ein treuer und verlässlicher Gehilfe gestellt worden. Hindenburg richtet an ihn das Wort: „Hoffen und besteht vom ersten Tage an und alle Zeit volle Uebereinstimmung über das Große im Krieg.“ Und weiter sagt der Feldherr, wo sein Name genannt werde, dürfe der des Generals Ludendorff nicht fehlen, sonst sei das Bild unvollständig. Der Feldmarschall kennzeichnet dann seinen ersten Mitarbeiter als Seele des Generalstabs und den Mittelpunkt der gesamten Arbeit des Generalstabs, und schließlich ruft er dem General Ludendorff nach zu: „Mit voller Gewissung erfüllt es mich, daß in deutschen Soldaten das Verständnis für die Bedeutung Ihrer Persönlichkeit herangereift.“ Und bei einer anderen Gelegenheit am gleichen Tage sagt Hindenburg in Bezug auf die gemeinsame Arbeit mit General Ludendorff: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen.“

Eine halbamtliche Nichtigkeit.

Berlin, 9. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die Meldung des „Lokal-Anzeigers“, daß die deutschen Bevollmächtigten in Brüssel-Berlin von den ihnen mitgegebenen Richtlinien abgewichen seien, für nicht zutreffend. (Die „Südd. Ztg.“ berichtet ihre Nachricht betriebe die angebliche Zurückberufung des Staatssekretärs u. Lüthmann dahin, daß der Staatssekretär wohl im Anse verbleiben werde. D. Schr.)

Schöne Reden.

Paris, 9. Jan. (Savas.) Kammer und Senat haben gestern die Sitzungen wieder aufgenommen. Die Alterspräsidenten hielten bewegte Ansprachen, in denen sie die Rückgabe Elsass-Lothringens verlangten. Sie führten die Worte Lloyd Georges an, der als Dolmetscher des Geistes der Menschheit erklärt habe, daß England die französische Demokratie in ihrer Forderung einer Ueberprüfung des großen im Jahre 1871 begangenen Unrechts bis in den Tod unterstützen werde. In der Deputiertenkammer wurde Deschanel, im Senat Dubost zum Präsidenten gewählt.

Henderson Botschafter.

Kopenhagen, 9. Jan. Die „Aftensbladet“ aus London erzählt, daß die Entente des englischen Botschafters in Petersburg, Buchanan, durch den Arbeiterführer Henderson beabsichtigt.

Wieder eine Konferenz.

Paris, 9. Jan. Demnächst soll in Paris eine neue Konferenz der Ministerpräsidenten der Verbündeten Länder unter dem Vorsitz Clemenceaus stattfinden.

Schwedens Gesandter in Finnland.

Stockholm, 9. Jan. (Evenska Tel.-Bör.) Der schwedische Generalkonsul in Finnland, Ahlström, ist zum vorläufigen Gesandten ernannt worden. Er ist das erste Mitglied des zukünftigen diplomatischen Korps in Helsinki.

Das australische Kabinett gestürzt.

Melbourne, 9. Jan. Das Ministerium Dugald ist infolge der Ablehnung der allgemeinen Dienstpflicht durch die Volksabstimmung zurückgetreten. Der Arbeiterführer Tudor ist mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt worden. (Hauptes ist bekanntlich ein besonders eifriger Gegner Deutschlands.)

LECTURE.

Dein Schicksal ruht in deiner eignen Kraft.

Mächtiger als Gold.

Roman von H. Witzke.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

18. Kapitel.

Der Zufall hatte sich nicht veranlaßt gesehen, seiner Frau eine Mitteilung von der unerwarteten Ankunft zu machen. Die Zeiten, da er mit ihr von allem gesprochen, was ihn selbst interessierte, waren ja unwiederbringlich dahin. Er hatte sich rechtshaffen bemüht, ihr zu berichten und den schweren Kummer zu vergessen, den sie ihm angetan; aber es war doch nur ein frommer Selbstbetrug gewesen, wenn er sich zeitweilig eingeredet hatte, daß es ihm glücklich gelungen sei, die grausame Läsion zu vermeiden. Mit dem Glauben an ihre Unverwundbarkeit war in seiner Seele etwas zerstückt worden, was sich nie wieder aufbauen ließ, und er gehörte zu jenen schwerblütigen Naturen, die nicht mehr leben können, wo sie einmal aufgehört haben, blühdings zu vertrauen.

Niemand empfand das deutlicher, als Odia selbst. Seine ruhige Freundlichkeit und die ritterlich rücksichtsvolle Art, mit der er sie behandelte, konnten sie nicht darüber täuschen, daß sie aufgehört habe, den ersten Platz in seinem Herzen einzunehmen. Sie brauchte ja nur die Blicke zu beobachten, mit denen er Edith ansah, brauchte nur auf die Veränderung im Klang seiner Stimme zu lauschen, wenn er zu dem Pflegerdämonen sprach, um mit diesem Schmerz innezuwerden, wie ganz anders er gegen sie war, als gegen das junge Mädchen. Und sie fühlte sich machtlos, ihn zurückzugewinnen, obwohl es sie vielleicht niemals schmerzlicher danach verlangt hatte als jetzt, nachdem sie ihn verloren. Und in Stunden solcher Ermüdungen konnte sie oft geradezu eine Beute der tiefsten Verzweiflung werden.

Wenn sie wenigstens ihren geliebten Jungen hätte behalten dürfen! Er allein hätte ihr nach ihrer Ueberzeugung Trost gewähren und ihr Herz mit neuem Lebensmut erfüllen können. Seine Schuld hatte sie ihm ja längst vergeben. Mit so heiligem Bemühen hatte sie nach Verzeihungsgründen für ihn gesucht, daß es ihr wohl gelingen mußte, sie zu finden. Heute war er in ihren Augen nur noch ein betlagener Opfer unglücklicher Verhältnisse, mit dem man viel zu hart und lieblos ins Gericht gegangen war. Und seine Verbannung dünkte sie eine lächerliche Ungerechtigkeit. Sie übernahm sich selber mit Barmhertigkeit, weil sie sich damals nicht energischer zu Wehr gesetzt, weil sie nicht mutiger für ihn eingetreten war, als man ihn — wie sie es nannte — in das Elend hinausgestoßen. Und wenn als einmal schon hatte sie sich gefragt: „Wenn er wieder krankheit und fällt, so kommt die Verantwortung dafür viel mehr auf unser Haupt als auf das seine.“

Nach jenem ersten Briefe, den sie statt mit der reibenden Geldsendung nur mit Ermahnungen und guten Ratsschlägen hatte beantwortet können, war ihr von Karl kein Lebenszeichen mehr gekommen. Heute aber, kaum eine Viertelstunde nachdem ihr Gatte und Edith das Haus verlassen, hielt sie wieder einen Brief mit dem Poststempel Neuport in der Hand, dessen Umschlag seine Schriftzüge trug.

So heiß und inbrünstig sie sich nach diesem Briefe gefreut hatte, jetzt zögerte sie doch, ihn zu erblicken. Denn eine innere Stimme sagte ihr, daß es nichts Gutes sei, was er enthielt, und sie hatte sich ohnedies gerade heute in so trüber und gedrückter Stimmung befunden.

Endlich aber griff sie doch mit einem mutigen Entschluß zum Papiernmesser und enthielt sie mit bebenden Fingern den eng beschriebenen Bogen.

„Meine treue, heißgeliebte Mutter!“ lautete die Anrede. Ein Strom der Freude ging durch ihre Seele, als sie es las, denn es gehörte ihr gewöhnlich nicht zu kalten Gewohnheiten, so überauswiegend zärtlich zu ihr zu reden. Aber die Freude erlosch bei dem, was sie jetzt weiter lesen mußte, nur allzu rasch, um einem Gefühl desto grauener Schmerzes Platz zu machen.

„Oh danke Dir von ganzem Herzen“, hieß es, „für Deinen schönen, liebevollen Brief. Und ich würde sehr

glücklich sein, wenn ich hinzulügen dürfte, daß Deine trauen Ermahnungen auf einen fruchtbareren Boden gefallen seien, daß ich in meiner unwürdigen, kläglich Stellung ein zufriedenes Leben führe und mich mit meinem Schicksal endgültig abgefunden habe. Aber leider wäre es die nichtswürdigste und schamhafteste Lüge, wenn ich Dir Derartiges schriebe, nur um Dich zu beruhigen. Denn gerade das Gegenteil von alledem entspricht der Wahrheit. Und Wahrheit glaube ich Dir vor allem schuldig zu sein, da Du ja das einzige Wesen auf Erden bist, zu dem ich mich rückhaltlos aussprechen darf, ohne ein Verdammungsurteil über mich zu müssen. Doch mich also ein offenes Geständnis ablegen, meine liebe Mama! Es ist immer besser, wenn Du dadurch auf das Schlimmste vorbereitet wirst, als wenn die Kunde von diesem Schlimmsten, dem ich wohl kaum noch entrinnen kann, Dich ganz unvorbereitet trifft.“

Du weißt, daß ich mich nur unter dem Druck der brutalsten Gewalt dem abscheulichen Zwange gefügt habe und hierhergekommen bin. Aber ich würde es schon damals unbedenklich vorgezogen haben, meinem Leben ein Ende zu machen, wenn ich nicht den festen Entschluß und die sichere Hoffnung mitgenommen hätte, daß meine Verbannung nur von kurzer Dauer sein solle. So lange nur wollte ich es hier aushalten, bis es mir gelungen wäre, die erforderlichen Mittel für die Ausführung meines großen Planes aufzubringen. Worin aber dieser Plan bestand, glaube ich Dir bereits hinlänglich angedeutet zu haben. Ich habe mich inzwischen nach den Vermögensverhältnissen des verstorbenen Lindholm erkundigt, und ich weiß jetzt, daß er eine hübsche Anzahl von Millionen hinterlassen hat. Edith ist vielleicht die reichste Erbin, die es augenblicklich in Deutschland gibt, und Du mußt es doch wohl begreiflich finden, liebe Mama, daß ich sie und ihren Reichtum keinem andern vergönne kann. Meine Jugendfreundschaft mit Edith, unsere gemeinsame vererbte Kindheit müssen mir doch einen Vorrang vor allen anderen Bewerbern sichern, und ich bin überzeugt, daß ich bereits an mein Ziel gelangt wäre, wenn man mich nicht leider die Wahrheit so lange verschwiegen hätte, bis es — für den Augenblick wenigstens — zu spät geworden war, den geeigneten Weg einzuschlagen. Aber ich dachte, wie gesagt, nicht daran, die Hoffnung aufzugeben. Nur — meinem Stiefvater mußte ich mich unablässig an-

Eine Volkswirtschaft über den künftigen Frieden.

Präsident Wilson übergab dem Kongress eine Botschaft, in welcher auf die Friedensverhandlungen in Vers-Brest hingewiesen und die Gründe dargelegt werden, welche Amerika zum Eintritt in den Krieg veranlassen und in der ein Programm des künftigen Weltfriedens enthalten ist. Das Programm Wilsons deutet sich so ziemlich demjenigen Lloyd Georges und H. für uns ebenso unannehmbar als dies. Deutlicher noch als Lloyd George verlangt er die Abtrennung Ostpreussens, das zu neun Zehnteln von Deutschen bewohnt ist, und unterhält fordert er die Besetzung der von Polen bevölkerten Teile Ostpreussens. Der Unterschied dieser neuen Volkswirtschaft gegenüber früheren Umgebungen liegt wie die „Berliner Volkszeitung“ schreibt, nur darin, daß früher der Ton und jetzt die Forderungen selbst eine breite Herausforderung Deutschlands bedeuten.

Eisenbahneraustand in Argentinien

Buenos Aires, 8. Jan. Die Eisenbahngesellschaften der Sublinie haben beschlossen, in 48 Stunden in den Streikstand zu treten.

Landesnachrichten.

Mittwoch, 10. Januar 1918.

Mitnahme von Ausweispapieren auf Reisen jeder Art. Es muß immer wieder daran erinnert werden, daß es für Jedermann also auch für weibliche Reisende dringend rätlich ist, bei allen Eisenbahnrreisen stets Ausweis-papiere mit sich zu führen. Wenn es auch häufig einem Reisenden gelingen mag, sich durch Mitreisende über seine Persönlichkeit einwandfrei auszuweisen, so können doch andererseits bei Abwesenheit bekannter Personen peinliche Verlegenheiten und erhebliche Nachteile durch zwangsweise Fahrtunterbrechungen (wirds Feststellung der Personalien) entstehen. Die genaue Zugkontrollen ist in gegenwärtiger Kriegszeit gegenüber dem weitverzweigten u. raffinierten Spionagesystem unserer Feinde unerlässlich. Es verlaßt daher niemand auf Reisen entweder eigenmächtig Ausweis-papiere und zwar wenn möglich einen einwandfreien, vollständigen Ausweis mit Abbildung oder einen Pass, eine Postkarte, Postausweis-karte, Geburtsurkunde und dergl. mitzunehmen. Militärischen Personen ist zu raten, nicht ihre Militär-papiere bei sich zu führen.

Eine Hochpreisüberschreitung, die nicht ohne Humor ist, trat sich kürzlich nach dem „N. Z.“ in einem Kaufgeschäft in Stuttgart zu. In den letzten Tagen fand in Stuttgart ein Preisprüfungsvergüt statt, an dem Vertreter sämtlicher deutschen Vertriebsgesellschaften teilnahmen. Nach getaner Arbeit wollten die Herren noch einen gemütlichen Kaffee trinken und besuchten ein Kaffeehaus, in dem ihnen u. a. auf Wunsch ein Täßchen „Mokka“ vorgelegt wurde. Als es aus Zahlen ging, gab's allerdings etwas Überraschendes, denn man verlangte den Wärschern der Hochpreisgrenzen für die Tasse nicht weniger als 3 Mk. ab. In ihren Mägen stand ziemlich anders, daher wird es nicht zu umgehen sein, daß dieser absonderliche Mokka noch ein gerichtlichcs Nachspiel hat.

mocht haben, ehe ich meine Eroberungspläne zur Ausführung bringen konnte. Und an der Herbeiführung dieser Unabhängigkeit habe ich seit dem ersten Tage meines Hierseins unablässig gearbeitet. Natürlich konnte ich mir das dazu benötigte Geld nicht durch meiner Hände Arbeit erwerben. Aber wenn schon so viele Menschen durch lächerliche Spekulationen reich geworden sind, warum sollte es nicht auch mir gelingen? So dachte ich, und danach habe ich gehandelt. Aber das Glück hat sich wieder einmal von mir abgewendet, und ich befinde mich augenblicklich in einer schlimmen Lage, als je in meinem Leben. Um es kurz zu sagen, liebste Mutter: ich habe mir die Mittel für eine Spekulation, deren Gewinn absolut sicher schien, auf nicht ganz einwandfreie Weise verschafft, und ich stehe augenblicklich nicht nur bei 500 Mark, sondern ich muß auch die Bekanntheit mit dem Gefängnis fürchten, wenn ich nicht binnen beste und vier Wochen eine Summe von fünfzehn bis zwanzigtausend Mark zur Verfügung habe. Ich gestehe, daß es unbedingt nicht meine Absicht war, mich an Dich um Hilfe zu wenden. Bistwehr war ich entschlossen, meinem vom Unglück verfolgten Dasein durch einen möglichen Revolveranschlag ein Ende zu machen. Aber als ich mich hinlegte, um den Abschiedsbrief an Dich zu schreiben, kam mir, der Jammer, den dieser Brief über Dich bringen müßte, so deutlich vor Augen, daß mir der Mut entfiel, das Neujahr zu tun. So lange wenigstens möchte ich es noch hinausschieben, bis ich die volle Gewißheit habe, daß auch Du, liebe Mutter, mir nicht mehr zu helfen vermagst. Dann freilich werde ich Dir den grausamen Schmerz nicht ersparen können. Und ich glaube, es wird Dir immer noch lieber sein, mich auf dem Kirchhof der Selbstmörder, als im Gefängnis zu wissen. Ich bin zu erschöpft, um noch mehr zu schreiben, und die Einzelheiten meines Unglücks haben ja auch am Ende nichts zu bedeuten. Hier handelt es sich nur noch um Leben oder Sterben, und da ist es wohl gleichgültig, auf welche Art das alles gekommen ist. Ich erwarte Deine Antwort, wie der arme Sünder den Urteilspruch der Geschworenen erwartet. Falls sie verneinend aus, so bitte ich Dich, diese Zeilen als mein letztes Lebenswort anzusehen und verhängt zu sein, daß ich bis zu meinem letzten Atemzuge nicht aufgehört habe, Dich zu lieben als

Dein unglücklicher Sohn Rolf.

Fortsetzung folgt.

Einzahlungsbefehle für Postanweisungen: Für die Niederlande 100 Gulden 250 Mk., für Dänemark 100 Kronen 155 Mk., für Schweden 100 Kronen 169 Mk., für Norwegen 100 Kronen 168 Mk. und für die Schweiz 100 Fr. — 117 Mk.

Stromabgabe bei der Eisenbahnverwaltung. Infolge andauernder Steigerung der Selbstkosten hat die Württembergische Eisenbahnverwaltung vom 1. Januar 1918 an den Einheitspreis für Stromabgabe an ihre Angehörige bei Stromlieferung aus bahneigener Werken auf 30 Pfg. für die Kilowattstunde erhöht. Für sonstige Stromabnehmer wird der Mindestpreis für Abgabe von Lichtstrom auf 35 Pfennig für die Kilowattstunde festgesetzt. Bei Abgabe von Kraftstrom und bei Stromabgabe gegen Pauschalabgabe wird ein Zuschlag von 20 v. H. der Sätze erhoben.

Einziehung der Nickelmünzen. Alle öffentlichen Kassen haben nunmehr Auftrag erhalten, die 10 und 5 Pfennigmünzen aus Umlauf nicht wieder auszugeben, sondern sie der nächsten Reichsbankstelle abzuliefern. Die Münzen werden in der nächsten Monaten aus dem Verkehr verdrängt sein.

Schwäbische Kunde. Die würt. Division v. Steig gibt eine eigene Feldpostzeitung heraus, die unter dem Namen „Schwäbische Kunde“ alle 14 Tage erscheint und bei Carl Gröninger in Stuttgart gedruckt wird.

Stuttgart, 9. Jan. (Todesfall.) Im Alter von 73 Jahren ist Oberst a. D. Hermann von Böllwarth, Inhaber des Ordens der Krone und des Friedrichsordens 1. Klasse a la suite des Manesregiments Nr. 20, nach kurzer Krankheit gestorben. Er hat die Feldzüge von 1806 bis 1870/71 mitgemacht.

Leunberg, 9. Jan. (Einbruchdiebstahl.) Ein noch jugendlicher Bursche, dessen Vater vor einigen Jahren gestorben ist, verübte nach der „Leunb. Anz.“ einen nächtlichen Einbruch in das Geschäftsbüro der Firma Berta Müller hier. Dabei fielen dem Gutsadel Heparreten und ein Barbetrag von 441 Mk. in die Hände. Stationskommandant Schwiller nahm den Burschen, der bald entdeckt war, 437 Mk. ab, den Rest hatte er in Stuttgart veräußert.

Gmünd, 9. Jan. (Die Koffer.) Die Polizei beschlagnahmte zwei Geschäftskoffer eines hiesigen Fabrikanten, die mit Fleischwaren aller Art, Gänsen, Putzer, Gern usw. nach Berlin gehen sollten. Die Rahmungsunterschiede wurden ohne Entschädigung beschlagnahmt.

Gmünd, 9. Jan. (Kriegs-Spende.) Die Porzellanfabrik Spieckhofer und Braun in Heubach hat dem Oberamt 20000 Mk. überwiesen, je hälftig für die Unterbliebenenversorgung von Gefangenen im Oberamtsbezirk und für Kriegshilfe im Landbezirk Gmünd bestimmt.

Harthausen in Hohenz., 9. Jan. (Brand.) Das Wohn- und Wohnwirtschaftsgebäude des Altensiedlers und früheren Gtinger Boten, Anton Dagg, ist bis auf den Grund niedergebrannt.

Kloster Beuron, 9. Jan. (Matrikel des Erzabts.) Da Erzabt Alfons Schöber am 8. November vor. Jb. seiner ersten Erkrankung wegen dem Apostolischen Stuhl seinen Austritt angetragen und bittet ihn am 18. Dezember angenommen hat, so wird am 25. Januar die Wahl eines neuen Erzabts stattfinden. Erzabt Schöber ist 69 Jahre alt. — Gegenwärtig

wirkt der Begründer der Beuroner Anstalten Vater Zeller beatus Lenz in Beuron. Trotz seiner 85 Jahre ist er sehr rüstig.

Bom Bodensee, 9. Jan. (Erdbeben.) In der Nacht vom Sonntag auf Montag gegen 1/2 12 Uhr wurde in Konstanz und Arbon ein leichter Erdstoß verspürt. In Verlingen ist am Sonntag vormittag 11 Uhr 10 Min. ein Erdbeben wahrgenommen worden. Im selben Augenblick hat das Eis auf dem See gestraucht und ist gesprungen.

Ausführung.

Der Ballon schwankt, geht sich in Bewegung, rauschend streicht die Luft er seinen Wänden — durch? metallisches Klagen? Illusion? Wie hinter Schleiern kommen sie hinter der letzten Wolkenschicht, flut auf einmal „Wolke!“ zuckt es durch den elektrischen Strang — sie kommen, sind da, drei Wägen flut auf den Ballon, die andern dreien flutend ab, drüben in der Tiefe hält der Raum den Atem an, Grund- und Feldeinsage haart in die Höhe. Tack, tack, tack es von oben und die langen Rauchschiffe der Brandstöße leuchten nach der schwebenden Kugel, die verzwelfelt zur Erde flutet — 1200 Meter, 900 Meter — da — Tausenden haart der Herzschlag — er flutet ab, frei in die gähnende Tiefe ein Mensch, ein schwebender, dunkler Mensch, flutet 100, 200 Meter, schwer wie ein Stein — dann ist es lange ihn eine unklare Woge auf — der Fallsturm hat sich gelöst! Er schwebt, flutet, und noch rascher wie er, flut der Ballon, der ihn überholt. Die Illusion dreht ab, die Gefahr scheint befristet.

Pflicht hebet der letzte Flieger um und flutet sich auf den klüftos in den Lüften schwebenden, hart und hart hämmert das Maschinengetöse — was mag ihn da oben durch Herz und Seele gehen? Verzweifelt schwingt er sich im Schirm, um den Fall zu beschleunigen, das Auge auf den Feind gerichtet, der aus 50 Meter Entfernung seine Geschosse flutet, dreht, wiederdreht. Immer wilder schwankt der Schirm und droht sich zu überschlagen, der Kühne findet Rat, mit heiligem Ruck schlägt er den Körper den Schwingungen entgegen; der Schirm flutet, flut und flut immer tiefer und in der Ferne verschwindet der letzte Flieger.

Zum vierten Male war Leutnant Rehlen glückselig abgeflogen. (Wie wir hören, ist der kühne Offizier ein Sohn des Prof. Dr. med. Rehlen in Stuttgart.)

Vermischtes.

Ueber Blutbeizende bei Geisteskranken.

Der tierische Organismus ist ein Wunderwerk, und je mehr es der Forschung gelingt, den Schleier, der über den wunderbaren und meist doch so einfachen Geheimnissen gehoben ist, zu lüften, desto größer ist das Recht der Stammen über die Zweckmäßigkeit und das sinnvolle Wirken der Funktionen des Organismus. Ihre Zahl ist groß und vielen steht die Wissenschaft wie dunklen Mäseeln gegenüber, manche sind wohl überhaupt noch nicht erkannt oder nur geahnt. Auf dem weiten Gebiet der Krankheitserscheinungen, der Störungen und Veränderungen des Organismus hat die hygienische Forschung die wunderbaren Erkenntnisse zutage gefördert und z. B. nachgewiesen daß der Organismus vielen, vielleicht allen krankhaften Entartungen selbst mit den geringsten Mitteln entgegenarbeitet, daß er sein eigener Arzt ist. Als solche Heilfaktoren sind neben den gewöhnlichen Funktionen wie Ausbäufung usw. gewisse Drüsen, der Blinddarm u. a. längst festgestellt. Sollte man aber über Krankheitsvorgänge und Gegenwirkung im tierischen Organismus eine bestimmte Gesetzmäßigkeit ermittelt, so bestand man sich wie in einem undurchdringlichen Dunkel bei dem eigentlich doch naheliegenden Versuch, diese Gesetze auf die Störungen des Geisteslebens zu übertragen. Lange schien es unmöglich, der namentlich von dem Stuttgarter Nervenarzt Sanitätsrat Dr. A. Fausler schon vor einer Reihe von Jahren vertretenen Annahme, die wissenschaftliche Unterlage zu gewinnen, daß eine Reihe von geistigen Störungen, deren Herkunft zum Teil noch in völliges Dunkel gehüllt schien, aus Giftstoffe, die vom Körper selbst erzeugt sind, zurückzuführen sein und daß der Organismus selbst Abwehr- oder Schutzermittel besitze oder erzeuge, die jene Giftstoffe bekämpfen. Nunmehr ist es, wie Dr. Fausler mitteilt, gelungen, in wissenschaftlich einwandfreier Weise die Existenz der Schutzermittel und damit mittelbar der Giftstoffe selbst nachzuweisen. Die eigenen Forschungen Dr. Fauslers wurden gefördert und ergänzt durch die allerdings mittels anderer biologischer Methode gewonnenen Ergebnisse der Untersuchungen des bekannten Physiologen Emil Abberhalde in Halle a. S., niedergelegt in dessen Buche „Schutzermittel des tierischen Organismus“. Und neuestens hat die Hypothese Fauslers wiederum eine Bestätigung durch die Arbeiten der Professoren von Pregl und de Crivis an der Universitätsklinik der Universität Graz gefunden, die unter Voraussetzung der Anschauungen Fauslers und Abberhalde zwei Jahre lang mit dem Serum entsprechende Verluste ausstellten. Das Serum ist der flüssige Teil des Bluts, der nach Entfernung der roten Blutkörperchen und des Blutfaserstoffes übrig bleibt. Nachdem nun auf Grund von drei verschiedenen Verfahren die Existenz der Schutzermittel festgestellt ist, darf die Frage als gelöst betrachtet werden. Ihre damit ist, wie Dr. Fausler sagt, für das Verständnis der Geisteskrankheiten nur eine neue Grundlage gewonnen, allerdings eine solche, die von unüberwindlicher Tragweite sein kann, wenn die Forschungen vorläufig und

knüpflich auf ihr weiter baut. Die Fachwissenschaft steht der neuen Entdeckung bis jetzt noch übermäßig ablehnend gegenüber, aber Dr. Franke ist überzeugt, daß die Erzeugnisse sich durchsetzen werde.

Wasserkraft in den Lagerhäusern der Firma W. Franke & Co. In Berlin beachtet man die dort lagernden Samen- und Getreidekörner, die insgesamt einen Wert von fast 2 Millionen haben sollen, werden verrottet.

Schiffahrt und Handelsverkehr. Die Strafkammer des Landgerichts in Berlin beschloß sich mit einem umfangreichen Betrugsprozeß, bei dem es sich um 400.000 Mk. handelt. Der Angeklagte Reinhold Wille aus Tegel war vor Kriegsausbruch Schiffsführer. Er wurde während des Krieges in die Marine eingezogen, und da er kein Betriebskapital hatte, ließ er sich betrübliche Summen, die ihm zu Hunderttausenden zufließen. Bei einer Vermögensprüfung stellt Wille einen großen Verlust, wodurch das ganze Unternehmen zusammenbrach. Die Verhandlung mußte vertagt werden.

Der Komet Ende. Der von Prof. Dr. Schorr in Hamburg entdeckte Komete Ende wurde von Paris 1878 entdeckt und von dem 1791 in Hamburg geborenen Sternforscher Johann Franz Ende berechnet. Der Komete hat von allen periodischen Kometen die kürzeste Umlaufzeit, nämlich nahezu 1/2 Jahre.

Abgelehnt. Bei einer Fahrt über die Abhänge des Meißner, des höchsten Berges in der Provinz Hessen, ist ein mit 5 Reisenden besetzter Postwagen bei Apenrade abgestürzt. Die Reisenden und der Postillon erlitten schwere Verletzungen.

Der Milchpreis. In Bonn wurden 15 Gemischter wegen Verletzung der Milchpreise für Stangenbutter in Geldstrafen von 200 bis 15.000 Mark, zusammen 36.700 Mark, verurteilt.

Zwangsarbeiten von Getreide. Die Ernährungsverhältnisse Deutschlands sind durch mangelnde Zufuhren, vor allem an Weizen, ungünstig. In den letzten Wochen ist eine Erhöhung der russischen Produktion zu beobachten. Es ist zu erwarten, daß im nächsten Jahre neue Weizenfelder mit einer Million Hektar Saatgetreide bebaut werden sollen und man spricht von Möglichkeiten für eine eventuelle Zwangsabgabe.

Unsere Zeitung bestellen!

Handel und Verkehr.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 18. Dezember bis 7. Januar.

Der internationale Marktverkehr hat in den letzten Wochen vollständig unter dem Banner der Friedensverhandlungen in Brüssel-Litauen gehandelt. Im deutlichen Spiegelbild dieser Stimmung in der Bewegung der Wechselkurse wieder. Die Friedensausichten haben mit einem Schlags den internationalen Wert des deutschen Geldes in einem Grade gehoben, wie dies auch der vorangegangenen starken Entwertung kaum erwartet werden konnte. Es gibt während des Krieges keine Zahlen, deren Bewegungskurve eine so deutliche und lehrreiche Sprache reden, wie die Wechselkurse während des Krieges. So wurden an der Berliner Börse gezahlt:

	fr 100 Francs Schweiz	fr 100 Gulden Österreich	fr 100 Kronen Ungarn
Vor dem Kriege 1914	81,45	108,50	112,15
Januar 1915	104,50	204 1/2	130 1/2
Januar 1917	117	200	100 1/2
August 1917	100,98	208	204 1/2
Ende Oktober 1917	107,27	215	200 1/2
Anfang Dezember 1917	102,23	207	218 1/2
Mitte Dezember 1917	105,03	203	118 1/2
Ende Dezember 1917	117,95	221	101 1/2
5. Januar 1918	113,37	218 1/2	153 1/2

	fr 100 Kronen Norwegen	fr 100 Kronen Schweden	fr 100 Kronen Dänemark
Vor dem Kriege 1914	112,15	112,20	63,30
Januar 1915	140 1/2	100 1/2	67,00
Januar 1917	105 1/2	172	89
August 1917	200	217 1/2	64,25
Ende Oktober 1917	201 1/2	207	64,25
Anfang Dezember 1917	220	217	64,25
Mitte Dezember 1917	110 1/2	210	64,25
Ende Dezember 1917	170 1/2	172	64,25
5. Januar 1918	162 1/2	164	64,75

Hieraus hatte das deutsche Geld Ende Oktober 1917 seine höchste Entwertung erlitten, das Disagio betrug nicht weniger als 100 Prozent und gegenüber den skandinavischen Ländern sogar noch darüber hinaus. Der Gelegenheit ergreift hat um diese Zeit jene Länder zu besuchen, wird für immer im Gedächtnis behalten, wie seine deutschen Banknoten mit Butter an der Sonne kahlschmahlen. Erst der November bringt eine kleine Besserung der deutschen Valuta. Doch tritt die entscheidende Wendung zu Gunsten unseres Geldes erst ein, als Anfang Dezember die Wollentwässerung beginnt und bald darauf die Friedensverhandlungen begannen. Seit dieser Zeit bessert sich der Wechselkurs für deutsches Geld ununterbrochen. Immerhin bleibt zu bedenken, daß auch jetzt die Entwertung des deutschen Geldes noch circa 40 Prozent beträgt.

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WZB. Berlin, 9. Jan., abends. (Nüchlich.) Von den Kriegsschauplätzen nicht Neues.

Unterseebootserfolge.

WZB. Berlin, 9. Jan. (Nüchlich.) Kräftig durchgeführte Angriffe brachten einem unserer erfolgreichsten U-Bootskommandanten, Kapitänleutnant Steinbrunn, am Westausgang des Bismarckkanals einen Erfolg von 27.000 BRT. ein. Von den 6 zum größten Teil bewaffneten Dampfern wurden 3 große, tief beladene aus einem durch Zerstörer, Fischdampfer, Hilfschiffe und Flugzeuge besonders stark gefährdeten weitläufig herausgeschossen. Art und Stärke der Sicherung lassen darauf schließen, daß es sich um Schiffe mit ganz besonders wertvoller Ladung handelte. Einer dieser Dampfer war vom Einheitsstyp und mindestens 5000 Tonnen groß. Unter den übrigen versenkten Schiffen befand sich der brasilianische, nach Angaben der De-

lokung englischer bewaffneter Dampfer Geora (3324 Tonnen). Weiter den 6 Dampfern wurde ein Ballschiff von mindestens 1000 Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

WZB. Berlin, 10. Jan. Aus Kopenhagen wird dem Berliner Lokalanzeiger gemeldet: Während der letzten Wochen ist die ganze englische und französische Presse mit Spannung erfüllt in der Erwartung der angeblich bevorstehenden deutschen Riesenoffensive. Der Korrespondent des Daily Telegraph in Frankreich sagt, daß die Deutschen offenbar hinter der Front große Vorbereitungen treffen. Die Engländer und Franzosen verharren aber auch nicht mit den Händen im Schoß.

Hayaranda. 9. Jan. Der englische Botschafter in Petersburg, Buchanan, ist mit Familie und Gefolge hier eingetroffen und reist nach Stockholm weiter.

WZB. Berlin, 10. Jan. Wie der Berliner Lokalanzeiger berichtet, hatte Unterstaatssekretär von dem Botschafter gestern Abend die Führer der Reichstagsparteien zu einer Besprechung zu sich gebeten. In dieser Zusammenkunft machte, wie das Blatt erzählt, Herr von dem Botschafter Mitteilungen über die Verhandlungen in Brest Litovsk und zwar über unser Verhältnis zur Ukraine und die Unterhandlungen unserer Vertreter mit deren Delegierten.

WZB. Stockholm, 8. Jan. Das Stockholmer ethnische Büro teilt dem Vertreter des WZB mit: Nachdem die systematische Verheerung Estlands durch Truppenverbände der regulären russischen Armee trotz zahlreicher Vorstellungen bei den russischen Behörden nicht aufhört und alle zivilen Maßnahmen der estnischen Behörden und der Bevölkerung sowie ein offizieller Aufruf des estnischen Landtags an die verbündeten Regierungen von England, Frankreich, Amerika und Belgien erfolglos geblieben waren, sah sich die estnische Armeeleitung zur Entsendung einer Strafexpedition veranlaßt. Darauf hin haben estnische Truppenteile, die von Reval in der Richtung gegen Kaiva vorgingen, plündernde russische Truppen getroffen, gefesselt und geschlagen. Die estnischen Verluste an Toten und Verwundeten sind gering. Die Säuberung Estlands von den russischen Truppen schreitet fort.

WZB. Berlin, 10. Jan. Nach einem Telegramm des Berliner Tagesblatts aus Basel berichtet der „Progres“, Clemenceau habe am Montag den Parteiführern mitgeteilt, daß das Salonikiunternehmen fortgesetzt werde.

Natürliches Wetter.

Der Luftwirbel löst sich auf. Für Freitag und Samstag ist Aufbesserung mit zunehmender Kälte zu erwarten.

Druck und Verlag der M. Rieker'schen Buchdruckerei Altenfeld, für die Schriftleitung verantwortlich Ludwig Kauf

Landwirtsch. Bezirksverein Nagold.

Der Vereinskalender für 1918 ist heute vom Altmeyer'schen Verlag aus Stuttgart eingetroffen und kann sofort an die vereid. Schulth. Kammer zum Besond. Das Papier des Kalenders eignet sich nicht zu Entwürfen mit Tinte.

Den 5. Januar 1918.

Vereinssekretär:
Dr. Spatz, Kaiser.

Hochdorf Oth. Herz

Sehr schöne, junge, kräftige



Zug-Ochsen

hat zu verkaufen

Konrad Nag.

10- und 5-Pfd.-Schachteln

(solche Ausführung)

1- und 1/2-Pfd.-Schachteln

in verschiedenen Größen und Formen

Gesälz-Schachteln

vorzüglich bewährte Schachteln für den Versand von Eingemachtem, Honig, Kraut etc.

Eier-Schachteln

für 6 Eier

empfiehlt die

M. Rieker'sche Buchhdlg.

Altenfeld.

Altenfeld.

Mädchengesuch.

Sofort oder später wird in ein heiliges gutes Privathaus willig, eheliches Mädchen gesucht, wozüglich nicht unter 16 Jahren. Zu erfragen, oder Offerte vermittelt die Wg. d. St.

Mädchen

Ein tüchtiges, kräftiges Mädchen sofort

gesucht.

Ludwig Scheib,
Wagnermeister
Vierzehnten, Sedanplatz.

Altenfeld.

7 heiligwachsende

Hasen

hat zu verkaufen

Aug. Jocher.

Bernsd.

Ziege

verkauft

R. Maß.

Fünfbrunn.

Einem Wirt



Milchschweine

verkauft am Samstag 12. Jan. mittags 1 Uhr

Johannes Bäuerle.

Simmerrfeld, 10. Jan. 1918.

Codes-Anzeige.



Bekanntlich, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwiegervater

Bernhard Geisel

alt Schmiedemeister

im Alter von 88 Jahren nach längerer Krankheit heute früh sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Bereidung Samstag vormittag 10 Uhr.

Favorit-Moden-Album

Preis 50 Pfg.

ist zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.